

Predigt in der Dominikanerkirche am 10. Oktober 2010

An Händen und Füßen gefesselt: das Wort (2 Tim 2,8–13)

Paulus – an Armen und Füßen gefesselt. So stellt ihn der Zweite Timotheusbrief heute vor Augen. Ein Bild, eine Ikone geradezu; schon damals, als der Zweite Timotheusbrief verfasst wurde, Jahrzehnte nach dem Tod des Paulus in Rom; als ein Verkündigungstext, der den gefangenen Paulus in der Mitte der Gemeinde lebendig werden lässt. Sie, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen, werden kaum jemals diese entwürdigende und entmündigende Erfahrung gemacht haben: Ich kann meine Füße und meine Hände nicht mehr so gebrauchen, wie ich selbst es möchte, weil sie mir festgebunden sind. Ich bin passiv gemacht, um meine Freiheit gebracht, kann nicht mehr gehen, wohin ich möchte, nicht mehr berühren und umarmen, wen ich möchte. Fesselung auch in „bester Absicht“: Kranke Menschen am Ende ihres Lebens, die am Bett festgebunden werden müssen, damit sie sich selbst nicht weh tun und großen Schaden erleiden.

Man möchte Menschen daran hindern, zu fliehen, gewalttätig zu werden, auch sich selbst zu schädigen. So legt man ihnen Fesseln, Handschellen, Binden an. Hinter dieser in Maßen vernünftigen Begründung lauert mitunter – in den Abgründen der Seele – die elementare Wut des menschlichen Strafbedürfnisses: Man will Menschen demütigen. Wer seiner Füße und Hände nicht mehr mächtig ist, der ist doch nur noch ein lächerlicher Torso; der Verachtung preisgegeben für soviel Hilflosigkeit. Wir wissen nicht, wie es mit Paulus tatsächlich war. Unsere Lesung malt uns ein *Bild*, ganz dem Bild des gebundenen und zutiefst gedemütigten Herrn nachempfunden.

Und dann der Kontrast: „Aber das Wort Gottes ist nicht gefesselt.“ Es kommt frei zu den Menschen, berührt sie, setzt sie in Bewegung, verändert sie. Es ruft sie heraus aus ihrer Hoffnungslosigkeit und Motivationslosigkeit. Es setzt eine weltumgreifende Bewegung in Gang, der auch das ebenso weltumspannende Römische Reich nicht widerstehen kann. Ja, das geht aus von diesem Gefesselten; das bringt er in Bewegung. So unendlich viel Energie geht von ihm aus, die sich nicht fesseln lässt, weil es die göttlich-geistvolle entfesselte und entfesselnde Auferweckungsenergie ist: von Jesus Christus her, der den Tod erlitten, aber von ihm nicht um sein göttliches Leben gebracht werden konnte; schon jetzt im gefangenen Paulus wirksam, so dass er Werkzeug sein kann für das, was Gottes Geist in Bewegung bringen will, für Gottes Wort, das so viel Kraft in sich hat und an uns weitergibt – wenn wir es nicht fesseln.

Wir spüren: das Kontrastbild geht fast über unsere Vorstellungskraft, vielleicht auch über unsere Glaubenskraft. Das wird auch für die Gemeinden der dritten oder vierten Generation schon so gewesen sein, bei denen der Zweite Timotheusbrief das Bild des gefesselten Paulus lebendig machen wollte. Das Bild konnte sie trösten in der Unterdrückung, die sie nun heimsuchte; in der Unsicherheit darüber, was aus dem Wort werden würde, wie es sich erfüllen würde – in der Bedrängnis, die einfach kein Ende nehmen wollte. Die Mächte dieser Welt mögen die Macht haben, Menschen zu fesseln und ins Gefängnis zu werfen – in Rom oder in Peking. Dem wahren und guten Wort, das der nun Gefesselte – die so vielfältig Gefesselten – in die Welt brachten, lassen sich keine Fesseln anlegen.

Nach zweitausend Jahren: die Fesseln beschweren uns nicht mehr: uns die mehr oder weniger Wohlhabenden in der „ersten“ Welt, die ihre „Meinungs-Freiheit“ nützen und missbrauchen können, wie es ihnen gefällt. Wie *entfesselt* toben die Innovationen, Moden und Investitionen, die Projekte und die Krisen, die Feuerwehractionen, die Events und die (Des-)Informationswellen durch unsere Welt. Wir können zugreifen und mitmachen, wie wir wollen; greifen oft ins Leere. Wir können gehen, wohin wir wollen; gehen oft in die Irre, müssen mitunter gehen, ohne dass wir es wollen. Multi-Options-Gesellschaft und Mobilitäts-Gesellschaft: das sind die Stichworte. „Top-Entscheider der Konsumgüterwirtschaft“ trafen sich neulich zu einem Kongress, der „Wege in die Sinnwirtschaft“ ebnen sollte. Und das Wort?

Es ist gefesselt, um seine Bewegungs-Freiheit gebracht. Seltener dadurch – aber auch das kommt noch vor –, dass die Zeugen gefesselt sind und zu Tode gebracht werden. Bedrückend oft deshalb, weil wir selbst – wir, die Zeugen – es um seine Beweglichkeit und seine Kraft bringen. Wir sehen und erleiden es Tag für Tag, wie man das Wort in Fesseln hält. Es sind nicht zuerst die „bösen“ Medien, die immer nur Verdacht streuen oder es totschweigen würden. Es sind die, die das Wort im Munde führen und blamieren: das Befreiungs- und Hoffnungswort Lügen strafen durch Ängstlichkeit und Kleinkarietheit, durch Unfreiheits-Verhältnisse. Wir selbst sind es wohl auch, die wir das Wort durch so viele falsche Rücksichten fesseln; die wir der Herausforderung des Wortes so wenig nachkommen – und seiner Verheißung so wenig trauen: dass es uns in die Freiheit führt, ins volle Leben hinein, in eine Zukunft, in der vieles anders kommen, anders sein wird.

Das eindeutige, klare, befreiende, gutwillig-wohlthuende und bewegende, ent-fesselte Wort: Worte, die ungeahnte Energien freisetzen; Worte der Anerkennung, der Gut-Willigkeit,

Worte, die uns den Horizont öffnen, uns Mut und Hoffnung geben, in diesen Horizont hineinzugehen. Wie die Menschen sich doch nach ihnen sehnen in all dem taktisch verdrehten und gefesselten Politiker- und Kirchen-Sprech, mit dem uns Funktionäre und Medien zuspülen: nach den klaren, selbstlos gutwilligen, ehrlich verständnisvollen und eben doch gutwillig herausfordernden Worten voller Glaubwürdigkeit, voller Überzeugungs- und Lebenskraft. Wo sind die Menschen, die solche Worte sprechen und denen man sie abnehmen würde? Da droben – in den Führungsetagen von Politik und Kirchen – sind sie wohl nicht oder selten zu finden.

Das Wort, aus dem die guten, glaubwürdigen, entfesselten Worte entspringen könnten, ist uns geschenkt. Aber wir brauchen den guten Geist, der es in uns und durch uns, durch unsere Worte lebendig macht. Das Glaubensbekenntnis, das wir nach dem Evangelium sprechen werden, nennt den Heiligen Geist den Lebendigmacher. Wir könnten das Bekenntnis zum Lebendigmacher heute mit der Bitte verbinden, er möge uns das gute Wort von neuem ent-fesseln, das der gefesselte Paulus so befreiend und herausfordernd bezeugt hat.

JÜRGEN WERBICK